

Musik als bessere Möglichkeit, zu sprechen

Heute Abend im Planet Subotnik: "Le Bend" führt ihre ZuhörerInnen ins tiefe Tal der Superschmerzen

Er trägt Haare, als wäre Prinz Eisenherz die Frisur rausgewachsen und er kann einen wilden, furchteinflößenden Blick wie eine Figur aus dem Nibelungenlied aufsetzen. Er mag es, wie ein Conferencier viele Leute auf der Bühne zu einer Verabredung zum Musikmachen zu bringen. Und seine Ideen knospen im Zeitraffer tempo.

Heiko Martens hat ein paar Jahre als Hochleistungssportler, als Musik-Roadie und als Sideman in Bands hinter sich. Weil ein Bekannter eine Geldgeschichte aus der Welt schaffen wollte, bat er Martens um Hilfe sowie den Gefallen, Songs und eine Botschaft auf die Beine stellen zu können, damit die entsprechende Summe über Konzerte gegen aufgebracht werden könne. Martens fing an zu telefonieren und eigene Songs zu schreiben.

Heute ist er ein Sozialweltmeister, der Musik macht, in dem er Massenformationen von Leuten zusammenholt.

Bei seinen Konzerten versammeln sich neben ihm Männer und Frauen mit Streich-, Blas- und Holzblasinstrumenten. Schlagzeuger, Pianistinnen und Gitarristinnen quetschen sich mit auf die Bühne. Als Komponist entwirft Martens Epen mit majestätisch schweifenden A-Parts und freundlich durchhängenden B-Parts, die von der Gruppe Le Bend sanft arrangiert werden.

Musik bedeutet für ihn in ganz klassischer Hippie-Tradition die Überschreitung des Daseins mit Blick auf das richtige Leben. Die Texte enthalten dagegen einen Blick auf das wahre Leben. Das spielt im tiefen Tal der Superschmerzen. Dort echen bittersüße Symphonien und im dahinter brandenden Ozean schwimmt eine Träne. Der Kampf um die eigene Sehnsucht und die eigene Erinnerung könnte eigentlich ganz romantisch sein, wenn sich nicht die falschen Leute im Kopf und im Herz festges-

etzt hätten. "Hallo Vater, hallo Mutter, sind wir immer noch im Bunker?" singt Martens und markiert den Punkt, an dem die Tragik wehr- und eigentlich auch sprachlos machen kann. Geht es bei der Sprache um Ausdruck oder ist Musik die bessere Möglichkeit zu sprechen?

"Wenn man über bestimmte Themen einfach nur spricht, dann hört man einfach nicht mehr hin. Deshalb schreibe ich lieber Lieder, die laden besser zum Zuhören ein." sagt Martens. Um es mit einem Wort der Poststrukturalisten zu sagen: Ein Lied ist für Martens ein Diskurs, der nicht entmündigt. Deshalb ist es mit Musikern anders, als viele meinen. "Wer ein Lied macht", sagt Martens, "der findet vielleicht nicht den schlechtesten Weg, um erwachsen zu werden." Und dazu lässt sich auch nicht nur adult oriented tanzen.

Kristof Schreuf

MoPo, am 18. 09. 04

It's nice to beat you

Am Freitag, 19.9., will die Gruppe LeBend mit Open-Air-Rockmusik unterhalten.

'Spaßrock' nennen die vier Musiker von der Band 'LeBend' ihren Musikstil. Dabei geht es um alltägliche Geschichten, die mit feiner Ironie auf's Korn genommen werden. Nicht alles so ernst nehmen, ist die Devise. Der Song 'Man muss sich auch mal selber loben' hilft bess-

er durch den Tag. Doch was ist eigentlich los, wenn 'Indianer hinter mir her sind'? Manchen Text müssen die Zuhörer erst enträtseln. Im Zweifelsfall helfen die Musiker nach dem Konzert nach.

Die Musik ist einfach, geht jedoch gut ins Ohr. Heiko Schwark gilt als

der beste Mundharmonikaspieler des Viertels, Heiko Martens ist als Bassist fast eine Legende. Ihnen zur Seite stehen Harry Wagner (Schlagzeug) und Stefan Krause (Gitarre).

Das Open-Air-Konzert am Norwegerheim, Schröderstiftstraße 13, beginnt um 20 Uhr.

Es geht auch anders herum

Wer die hamburger Schule überlebt hat, darf alles: Die Summe "Lebend" geht andere Wege als ihre einzelnen Teile und versucht es mit E-Gitarrensoli und poppigem Bluesrock

Von Jan Freitag

Was bitte ist schwieriger, als in Würde zu altern? Gerade Poprocker haben da ja so ihre Probleme – Eigencover in Memoriam erfolgreicherer Zeiten, voranschreitende Vergreisung auf der Stadionbühne, Revivals, Reunions, all die fahlen Aufgüsse. Die Aeronauten haben in geriatrischer Gelassenheit gesungen: "mit der Zeit fängt man an, sich für Countrymusik zu interessieren". Damit sprechen sie Senioren-Dixybands wie ergraute Neobluesrockern aus der Seele. Wer den Pop mit all seinen Facetten im Allgemeinen durch- und die Hamburger Schule im Besonderen überlebt hat, der darf auch Sachen machen, die sich sonst eigentlich von selbst verbieten. Mundharmonikas jaulen lassen zum Beispiel, endlose E-Gitarrensoli durchprollen oder schenkelklopfende Textzeilen wie "soll ich jetzt schlafen gehen oder soll ich lieber mit dir schlafen gehen?" singen.

Also wollen wir das alles der nicht ehr ganz neuen, aber immerhin neu erscheinenden Schreddel-Pop-Blues-Rock-Kapelle Lebend wohlwollend

nachsehen. Denn in dem Männerquartett aus der Mitte Hamburgs arbeiten Mitglieder von immer noch aktiven Szenegründern wie Ostzonnensuppenwürfelmachenkrebs und längst verloschenen wie Licht. "Es geht auch anders herum" heißt fünf Jahre nach ihrer spontanen Gründung auf dem Geburtstag des Drummers das Erstlingswerk von Lebend. Endlich auf CD gepresst, haben sie gestern in der Sternschanze, alias Norwegerheim, vorgestellt, freundschaftlich unterstützt von der fulminanten Schreddelpopfrauenkapelle Lourex.

Die Studioversion von Heiko Martens (Bass und Gesang), Stephan Krause (Gitarre), Harry Martens (Schlagzeug) und Heiko Schwarck (Mundharmonika) ist dagegen ein klassischer Fall von Ansichtssache. Nicht innovativ, aber ehrlich. Nicht sonderlich anspruchsvoll, aber irgendwie unmittelbar. Kein Schmankerl für Astra-Stuben-Stammgäste, aber besser als manch andere alternde Exmitschüler.

Musik, das erscheint konsensfähig, die live doch ein bisschen besser

funktioniert als in Konservenform. "Wir kommen am liebsten direkt von der Bühne ohne Geräte ins Publikum", beschreibt es Suppenwürfel-Urmitglied Harry Wagener. Auf der Lautstärkeskala rangiere das Ganze seiner Meinung nach bei "laut, nicht krachig". Dafür mit hymnentauglichen Refrainchorälen wie "Man muss sich auch mal selber loben, sonst kommst du in dieser Welt nie nach oben". So was können nur Rundvierziger singen, die zumindest in ihrer eigenen kleinen Musikwelt schon mal oben waren und sich um allzu große Sprünge nicht mehr scheren müssen. Deshalb haben sie auch gar nicht erst ein Label gesucht, sondern ihre elf durchweg eigenkomponierten Stücke in Eigenregie eingespielt. Die wollen sie nun erst mal über die Homepages www.lebend.de und schanzenrocker.de vertreiben. Dabei soll jede CD individuell gestaltet sein, verspricht Harry Wagener marketingkundig. Liebevoll von Hand bemalt und ebenso akribisch verpackt. So ähnlich machen das ja wohl fast alle, die versuche in Würde zu altern. Und ganz besonders Poprocker.